

Zeitschrift: Jugend und Sport : Fachzeitschrift für Leibesübungen der Eidgenössischen Turn- und Sportschule Magglingen
Herausgeber: Eidgenössische Turn- und Sportschule Magglingen
Band: 27 (1970)
Heft: 7

Artikel: Lehrschwimmbecken und Erholungsbäder
Autor: Blumenau, Klaus
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-994483>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 22.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Lehrschwimmbecken und Erholungsbäder

von Klaus Blumenau, Magglingen

Funktion und Standort

Ein Lehrschwimmbecken (LSB) ist ein Spezialbad, dessen technische Durchbildung einseitig auf den methodisch wirkungsvollsten Aufbau des Schwimmunterrichtes ausgerichtet ist, mit dem Ziel, die Ausbildung vom Nichtschwimmer zum Schwimmer zu intensivieren und die Ausbildungszeit zu verkürzen.

Lehrschwimmbecken und Wettkampfbad (auf höchster Ebene nach Fina) bilden die beiden extremen Pole des Schwimmsports beziehungsweise des Schwimmens an sich, dessen gesundheitlicher Wert heute allen Kreisen hinreichend bekannt ist.

Der nachfolgende Artikel befasst sich vorwiegend mit Lehrschwimmbecken in Kombination mit Schulbauten (1) und in Kombination mit Publikumsbädern (2) insbesondere mit Hallenbädern.

Auf allzuweit gehende Detailbeschreibung wird hier ausdrücklich verzichtet, sie kann in der Literatur nachgelesen werden (1–4). Erklärt wird nur, was den Bauträgern und Baukommissionen die selbständige Entscheidung hinsichtlich der Basingrösse und -tiefe sowie der Auswahl zwischen den oben erwähnten Varianten erleichtern kann.

Bedarf und Grösse

Zum Einzugsbereich eines Lehrschwimmbeckens gehören im allgemeinen 750 bis 1500 Schüler, beziehungsweise 28 bis 50 Klassen. Es wird angenommen, dass pro Klasse eine wöchentliche Schwimmstunde durchgeführt werden soll. Dass für Unterstufenschüler eine halbe Stunde Badezeit genügen kann, wird der besseren Klarheit wegen in dieser Zusammenstellung vernachlässigt. Somit ergibt sich eine wöchentliche Auslastbarkeit von im Mittel 36 Klassen in einem LSB.

Welche Jahrgänge sind bei dieser Disposition zu berücksichtigen?

Unterstufe dritte Klasse: Vorbereitungskurs und Wassergewöhnung zur Entlastung des eigentlichen Schwimmunterrichts. Nach neuesten Empfehlungen soll in der ersten Klasse schon mit Wassergewöhnungsübungen begonnen werden. Mittelstufe vierte und fünfte Klasse: Obligatorische, wö-

chentliche Schwimmstunde. Schüler, die nach der fünften Klasse das Schwimmen nicht erlernt haben, werden in Fortbildungsklassen im LSB weitergeführt.

Während für ein Vereinstraining Schwimmklassen von 15 bis 20 Schüler pro LSB optimal sind, müssen im Schulschwimmen, mit Rücksicht auf die grossen Schülerzahlen, die Klassengrössen wie folgt angenommen werden:

Unterstufe 36 Schüler, Mittelstufe 32 Schüler, Oberstufe 24 bis 28 Schüler. Für alle Varianten ist ein LSB von $8 \times 16,6$ m erforderlich, die Variante $6 \times 12,5$ m ist im Normalfall ungenügend, das heisst unrationell.

Wassertiefen und Hauptmerkmale «reiner» Lehrschwimmbecken

Die nach methodischen Gesichtspunkten ausgerichtete Wassertiefe ist mit 0,4 bis 1,2 m normalisiert. Wassertiefen von 0,75 bis 1,25 m sind selten, Wassertiefe 1,4 m eignet sich nur für Fort-

Man findet sie gelegentlich bei Lehrschwimmbecken in Hallenbädern, aber auch für die Mitbenutzung durch erwachsene Nichtschwimmer bringt sie keine wesentliche Vorteile.

Erste Anpassung an Publikumsbedürfnisse

Eine erste Anpassung an einen mässigen Publikumsbetrieb bedeutet die Ausschaltung der Wassertiefe von 40 cm, indem in einem Teil der Treppe ein genügend breites Podest in 40 cm Wassertiefe eingebaut wird, das den Anfängern ja nur in den ersten 2 bis 3 Schwimmstunden für Beinschlagübungen dienen muss (Bild 3). Die Anfangswassertiefe im Becken kann dann 60 bis 75 cm betragen. Beispiel: Lehrschwimmbecken Vogelsang-Schulhaus, Basel, mit einer Anfangswassertiefe im Bassin von 75 cm. Jegliche Unterteilung reiner Lehrschwimmbecken durch Trennseile (nicht Schwimmleinen!) oder gar durch Mauern und Schranken ist unsinnig.

Lehrschwimmplanung der Schweizer Grossstädte 1970

Stadt	Einwohner	ausgeführt*			im Projekt*		
		S	H	F	S	H	F
Zürich	zirka 440 000	6	0	6	18	3	2
Basel	zirka 212 000	5	1	1	5	0	0
Genf	zirka 176 000	2	2	7	4	2	1
Bern	zirka 167 000	1	1	3	1	5	2
Lausanne	zirka 137 000	2	2	6	3	5	0

* S = Lehrschwimmbecken in Schulanlagen

H = Lehrschwimmbecken in Hallenbädern

F = Lehrschwimmbecken im Freien

Kleinhallenbäder 10×25 m mit Hubboden sind hier nicht erfasst, obgleich sie das Lehrschwimmen gestatten. Die Stadt Zürich plant 8 solche Anlagen. In Genf wurden die Schwimmschüler mit einem Schulbus befördert.

geschrittene. Eine Treppe über die ganze Länge auf einer der Längsseiten durchlaufend ist aus methodischen Gründen notwendig (Bild 1).

Gegen ein Beckenmass von 8×20 m bestehen methodisch keine Einwendungen, man zielt dabei auf gelegentliche Mitbenutzung durch weiteres Badepublikum. Obgleich jede Vergrößerung der Wasserfläche grundsätzlich wünschenswert ist, stellt die Vergrößerung der Beckenbreite auf total 10 m oder mehr für den Anfänger eher einen Nachteil dar (Hechtschiessen). Das gleiche gilt rein methodisch für wechselseitige Treppenanordnung (Bild 2).

Das «wilde» Startspringen in Lehrschwimmbecken ist wegen der geringen Wassertiefe gefährlich. Wir schlagen daher besonders in Nachbarschaft von Schwimmerbecken eine Form der Tauchstreifen vor, die sich deutlich von der Fina-Norm unterscheidet (Bild 5). Auch muss der Abstand nicht unbedingt 2,5 m (nach Fina) sein, sondern kann theoretisch bis auf 2 m (1,9 m) reduziert werden.

Alle konventionellen Formen der Überlaufrinne eignen sich diskussionslos, andere Formen sind von der Methodik her problematisch.

Zweite Anpassung

Eine Anpassung an einen etwas bedeutenderen Publikumsbetrieb, der aber zeitlich gestaffelt ist, besteht in der Verwendung eines Hubbodens, verstellbar von $-0,4$ bis $-1,8$ m und mehr (2). Bei einer Basinggrösse von $8 \times 16,66$ m ist er aus methodischen Gründen nur über die ganze Fläche sinnvoll. Aus der Perspektive des Lehrschwimmbetriebes haften dieser Lösung zwei wesentliche Mängel an: die fehlende Längstreppe und die absolut horizontale Lage.

Beides lässt sich nur mit sehr hohem technischem Aufwand bewerkstelligen, ist also für die Praxis nicht interessant, wie verschiedene Versuche gezeigt haben. Unter den zwei genannten Einschränkungen muss dieses System gleichwohl lobend erwähnt werden. Verhilft es doch mancher kleinen Gemeinde zwischen 3000 und 5000 Einwohnern mit stationärer Bevölkerungsstatistik und einheitlicher soziologischer Struktur (Berufscharakteristik) mindestens in den Spätnachmittags- und Abendstunden zu einem mehr oder weniger lebhaften Publikums- und Vereinsbetrieb, ohne dass die Methodik des Schwimunterrichts allzu wesentliche Einschränkungen erfährt. Jede Dogmatik ist hier falsch angewandt, hingegen ist die oben erwähnte Strukturanalyse und die Prognose sorgfältig zu klären. Beispiel: Lehrschwimmb Becken der Gemeinde Stadel ZH (Bild 4). Selbstredend ist die Garderobeanlage entsprechend zu modifizieren, gegebenenfalls unter Mitbenutzung von Zivilschutzräumen, wenn es um die Zügelung der Baukosten

geht. Gegenüber der Lage des Lehrschwimmb Beckens unter der Turnhalle (Kellerwirkung) ergeben sich vorteilhaftere Baukubaturen, geringere Deckenspannweiten und eine freiere Grundrissgestaltung, wenn man alle Nebenräume unter die Turnhalle und den Kubus der Lehrschwimmb Halle in mehr oder weniger loser Verbindung anstelle des Garderobentraktes neben die Turnhalle verlegt.

Folgende Fehler treten bei solchen Doppelanlagen – gleich welcher Anordnung – immer wieder auf:

- man glaubt durch abnormale Gestaltung des Beckenbodens die Kosten für einen Hubboden einsparen zu können;
- man glaubt ein und dieselbe Garderobenzahl für Turnhalle und Lehrschwimmb Becken wechselseitig benutzen zu können.

Beides hat sich nicht bewährt. Die Turnhalle wie die Schwimmhalle muss ausreichend mit Garderoben dotiert sein, die jedoch sehr einfach gestaltet werden können. Der Einwand, dass die Hygiene in Lehrschwimmb Becken mit ihren kleinen Umwälzvolumina problematisch ist, kann nicht bestritten werden; er ist durch Zahlen belegt. Dies deutet aber mehr auf einen Mangel in der Technik der Wasseraufbereitung, wie auf die Wichtigkeit der sorgfältigen Auswahl des Desinfektionssystems (5) bereits im Planungsstadium. Der Hubboden fördert also den Publikums- und Vereinsbetrieb unter Inkaufnahme oben erwähnter Einschränkungen für die Methodik des Schwimunterrichts. Das Bad rentiert besser.

All die bis jetzt besprochenen «isolierten» Lehrschwimmb Becken, wie sie fast ausschliesslich in kleinsten Gemeinden zu finden sind, haben vorwiegend dem Schulschwimmen zu dienen und weisen dementsprechend folgende Vorteile auf:

- einfache Stundenplangestaltung;
- keine Anmarschwege (Zeit und Witterung);
- keine Störung des Unterrichts durch Publikumsbetrieb;
- gute Übersicht für den Schwimmlehrer und zweckmässige Anpassung aller Dimensionen und Formen an die Methodik des Schwimmunterrichts und damit entsprechenden Lehrerfolg. Sie können jedoch keinesfalls als Ersatz für ein Hallenbad betrachtet werden.

Für Lehrschwimmb Becken im Freien gelten sinngemäss entsprechende Einschränkungen, wobei Hubböden äusserst selten sind (Lausanne). Sie bringen zwar einen grösseren Lehrerefolg gegenüber freien Gewässern, Schwimmerbecken und Nichtschwimmerbecken, sind aber doch wegen der jahreszeitlichen Beschränkung deutlich im Rückgang begriffen. Beide Bassinarten, in der Halle wie im Freien, sind aber Spezialbäder, die dem einzelnen Individuum für eine sehr intensive, wenn auch relativ kurze Periode seiner Grundausbildung dienen. Solche Investitionen sind also sehr spezialisiert, besonders weil die Wassertiefe von $0,4$ bis $1,2$ m dem Schwimmpublikum nicht das bietet, was in einem Erholungsbad gesucht wird. Auch stehen viele Lehrschwimmb Becken aus Perso-

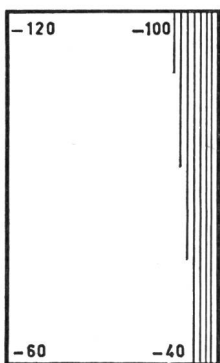


Abb. 1 Reines LSB
Mind. 800x1666 cm

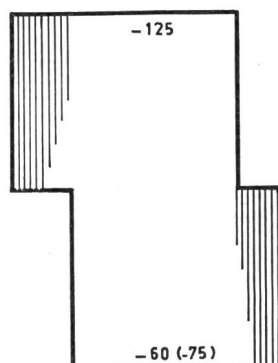


Abb. 2 Sonderform LSB
Mind. 800x1666 cm

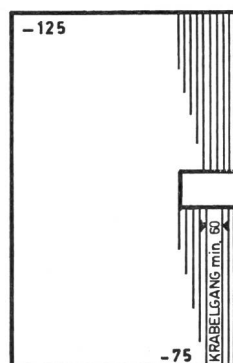


Abb. 3 Praktisches LSB
Mind. 800x1666 cm

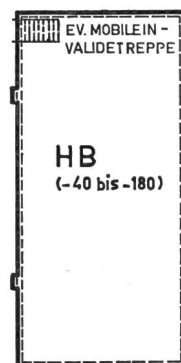


Abb. 4 Hubbodenbassin LSB
Mind. 800x1666 cm

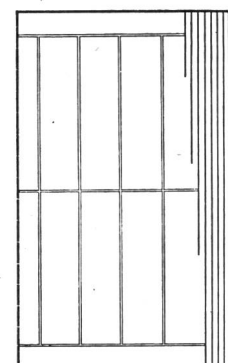


Abb. 5
— Bodenmarkierung
- - - Beckenrandmarkierung

nalrückrichten während der Ferienzeit leer. Hingegen besteht in den Abendstunden, besonders in grösseren Städten, ein reges Interesse für Sonderkurse von Gruppen, die zum Teil die Benutzung eines öffentlichen Hallenbades scheuen, wie Invalidensportvereine, Rheumaliga, Elternschwimmkurse, Altersschwimmkurse beziehungsweise Vereine, welche die geringe Wassertiefe in Kauf nehmen, um «unter sich» zu sein. Schwimm- und Rettungsvereine, Berufsschulen, Lehrlingsgruppen, Polizei und Militär ziehen jedoch ein Hallenbad oder ein Hubbodenbecken vor, womit bereits der Übergang zur nächsten Gruppe gegeben ist:

Schulhallenbad

Wenn es sich um eine Konzentration von Mittel- und Oberstufenschulhäusern, um ein Internat oder um eine Sportschule handelt, wo der Stundenplan ohne Schwierigkeiten festgelegt werden kann, ist ein Hubboden oder partieller Hubboden zweckmässig (2).

Erholungsbecken

In neuerer Zeit haben oft private Siedlungsbaugenossenschaften Hallenbäder eingebaut. Da die zeitliche Benutzung sehr individuell ist, ist dort die Investition für einen Hubboden unnötig. Es empfiehlt sich daher die Anordnung eines Mehrzweckbeckens von 2 m Wassertiefe (ohne Sprungbetrieb) mit einer Anfangswassertiefe von 1,4 m (beziehungsweise 1,3 m bei zuverlässiger Überwachung durch einen Badmeister). Das gleiche gilt auch für Schwesternhäuser, Oberstufeninternate, Flughäfen, Waffenplätze und ähnliche Institutionen, von denen man annimmt, dass die Mehrzahl des Badepublikums mehr oder weniger gut schwimmen kann sowie in beschränkter Masse für Klub- und Hotelbäder. Solche Becken sind jedoch für einen systematischen Lehrschwimmbetrieb ungeeignet.

Lehrschwimmbecken im Hallenbad

Die weitaus vorteilhafteste Lösung schon für Gemeinden von 7500 bis 15000 Einwohner wird jedoch erreicht, wenn das Lehrschwimmbecken im Hallenbad untergebracht ist, sofern

die Lage der verschiedenen Wohnzonen und der Schulen nicht allzu grosse Einzugsradien bedingt. In der ETS-Publikation «Sportgerechte Publikumsbäder» (2) wird dieser Typ (in der Nomenklatur als Normhallenbad definiert) eingehend funktionell und methodisch untersucht. Von den beiden funktionsgetrennten Becken hat das Schwimmerbassin eine Anfangswassertiefe von 1,4 m, bei welcher fortgeschrittene Schwimmschüler unterrichtet werden können. Das Lehrschwimmbecken von $8 \times 16,66 \times 0,6$ bis 1,25 m dient dem Lehrschwimmen vormittags und teilweise nachmittags, den Nichtschwimmern jedoch nachmittags und abends, sofern sie nicht das Mehrzweckbecken benutzen. Die zeitlich individuelle Benutzung erfährt hier kaum eine Einschränkung, wie dies bei einem Monotypbassin mit Hubbodenfahrplan der Fall wäre. Der Ausnutzungsfaktor für Publikum und Lehrschwimmbetrieb wird daher im ganzen gesehen entscheidend verbessert, abgesehen von der Grosszügigkeit der Anlage und ihrer betrieblichen Vorteile. Um den Unterrichtsbetrieb störungsfreier zu gestalten, kann das LSB räumlich mehr oder weniger von der Schwimmhalle abgetrennt werden, wie dies in vielen Fällen bereits ausgeführt wurde. Selbstverständlich enthält es alle charakteristischen Merkmale des reinen LSB. Wenn man nach obigen Angaben für eine Schulkasse im Mittel dreissig Schüler rechnet, so ergibt sich pro Woche etwa folgender

Schüler	Klassen	vorm. Std. pro Woche	nachm. Std. pro Woche	Total Std. pro Woche	Total Schüler pro Woche
45	1,5	$5 \times 4 = 20$	$4 \times 2 = 8$	28	1260
Bei Ausnutzung der Randstunden:					
45	1,5	$6 \times 4 = 24$	$4 \times 4 = 16$	40	1800

Schwimmstundenplan für die Betriebszeit von 8.00 Uhr bis 12.00 und 14.00 bis 16.00 Uhr:

Abschliessend muss also gesagt werden: Lehrschwimmbecken können Hallenbäder zwar vortrefflich ergänzen, jedoch nicht ersetzen. Die gemeinsame Unterbringung der Bassins in einem Gebäude ist betrieblich, wirtschaftlich und funktionell interessant, besonders für kleine und mittlere Gemeinden.

Städtische Lehrschwimmbecken

Es besteht kein Zweifel, dass in einer grossen Stadt eine Reihe von Quartierhallenbädern, meist von der Grösse eines Normalhallenbades, notwendig sind. Hiermit ist eine gewisse Grundausrüstung an Lehrschwimmbecken bereits vorhanden. Darüberhinaus können, wenn reichlich Mittel zur Verfügung stehen, in einem angemessenen Rahmen weitere Lehrschwimmbecken erstellt werden, besonders wenn sie von mehreren Schulen benutzt werden können, oder wenn ihre Erstellung in dezentralisierten Wohngebieten mit entsprechend abgelegenen Unterstufen- und Mittelstufenschulen wegen der grossen Distanz zum Hallenbad gerechtfertigt erscheint. Es ist aber kaum vertretbar, dass jede Schule ein LSB haben muss. Ein Zentralbad mit allen Wettkampfeinrichtungen nach Fina ist, wie eine gewisse Anzahl «isolierter» Lehrschwimmbecken, ein Merkmal einer grossen Stadt. Für die Belegung eines LSB rechnet man pro Woche zirka 36 Klassen, was in den Jahrgängen der Schwimmschüler (3. bis 5. Klasse) zirka 1200 Schüler ausmacht. Dies mag statistisch 18000 Einwohnern entsprechen, einer Zahl, die also bereits für die Erstellung eines Normalhallenbades (Quartierbad in Grossstädten) durchaus diskutabel ist, wenn die Verkehrsverhältnisse günstig sind und die Bevölkerungsprognose eine steigende Tendenz zeigt.

Quellenverzeichnis:

- (1) Normalien für den Sportstättenbau, ETS Verlag EDMZ, Bern
- (2) Sportgerechte Publikumsbäder, ETS Verlag Schweiz. Baudokumentation, Blauen
- (3) Grenzwerte im Bäderbau, ETS Verlag Schweiz. Baudokumentation, Blauen
- (4) Planung und Bauen von Sportstätten Dr. Strupler, Verlag Gyr, Baden
- (5) Wasseraufbereitung von Bädern, SIA-Norm Nr. 173
- (6) Schweizer Bädertagung 1969 Schriftenreihe Nr. 18 SVG, Postfach, 8035 Zürich

Klaus Blumenau, Dipl. Arch., Leiter der ETS-Beratungsstelle für Sportstättenbau, Magglingen